

mit dem, was mir am Wege lag. Wir stiegen noch einigemal aus, Schweizerscheuern, Främhäuser und Springhäuser u. zu besuchen und kamen dann in dem reizend gelegenen Easton an der Grenze von Pennsylvanien an.

Auch diese blühende und ziemlich volkreiche Stadt ist noch zur Hälfte deutsch. Selbst die von englischen Eltern geborenen Advokaten, die Richter und andere Geschäftsleute und Beamte suchen hier gern auch der deutschen Sprache mächtig zu werden, weil sie ein Mittel ist, zu Einfluß, Geld und Ansehen zu gelangen. In Easton, wie freilich auch in andern pennsylvanischen Orten, kommen mehrere deutsche Zeitungen und Journale heraus, und weil ich hier von den deutschen Pennsylvaniern Abschied nehme, will ich mir noch zum Schlusse ein paar Bemerkungen über ihren deutschen Dialekt erlauben.

Da hier Deutsche aus sehr verschiedenen Gegenden unseres alten Vaterlandes eingewandert sind, so haben sich auch sehr verschiedene Dialektelemente eingemischt. Diese unter einander und dann mit dem Englischen verschmolzen und verwachsen, haben nun etwas mehrfach Eigenthümliches, eben das pennsylvanische Deutsch erzeugt. In der Hauptfärbung ist dasselbe aber Süddeutsch, und zwar in der Wurzel Oberheinisch, oder noch enger Rheinpfälzisch. Wie in der „Palz“ verwandeln sie auch hier das „Pf“ in ein bloßes „p“ und sprechen z. B. statt Kopf „Kopp“, statt Pferd „Perd“, „Pflug“ statt Pflug. — Wie dort schneiden sie dem Infinitiv das End-N weg und sprechen: „nehme“ statt nehmen, „empfang“ statt empfangen; auch im Participium: „getroffe“ statt getroffen, „gange“ statt gegangen. — Wie dort, wird in vielen Worten das „v“ in „u“ verwandelt: „kunmi“ und „genummi“ statt: kommen und genommen, „net“ statt nicht, „Eppes“ statt Ewas, „seller Ma“ statt selbiger Mann, „des“ statt das, „mei“ statt mein, „schreire“ statt schreiben, so wie „hawer“ für haben, sind